

Eine Antwort aus Rom, die alle Fragen offen lässt

Und was sagte der offizielle Sprecher des Papstes, Kardinal Bertone, im Kommuniqué vom 4. April 2008 dazu? Nichts – außer einer Bekräftigung der Treue des Papstes zum II. Vaticanum. An der Haltung der Kirche zu den Juden habe sich nichts geändert. Der Papst ließ durch Bertone verlauten: Der Text bleibt, auf Fragen wird nicht geantwortet. Warum z.B. nicht die Übernahme der lateinischen Version der allgemein akzeptierten Fürbitte von Paul VI. in den tridentinischen Ritus? Ist das Gebet mit Kasper konsequent eschatologisch zu verstehen? Wie steht der Papst zu den nachkonziliaren Dokumenten? Sie werden ebenso wenig erwähnt wie im römischen Katechismus der katholischen Kirche von 1993.

Das Problem ist mithin das Schweigen des Papstes, der allen divergierenden Interpretationen zuschaut. Dieser Gebrauch päpstlicher Macht, gegen den es in der katholischen Kirchenverfassung keinen wirksamen Einspruch gibt, hat der päpstlichen Autorität sehr geschadet. Was also tun, wenn nicht resignieren oder sich gekränkt zurückziehen? So ernst und nachhaltig die aktuelle Störung aus Rom auch sein mag, ist sie doch für mich und viele jüdische und christliche Freunde kein hinreichender Grund, die 40-jährige Arbeit an einer vertrauenswürdigen und inzwischen weithin belastbaren Beziehung zwischen Juden und Christen grundsätzlich in Frage zu stellen. Die Pflege der Beziehungen, Diskussion und theologische Arbeit müssen weitergehen. Trotz Stolpersteinen gilt es, auf dem eingeschlagenen Weg voranzuschreiten!

1 Vgl. Johannes Oesterreicher in: *Das Zweite Vatikanische Konzil. Dokumente und Kommentare*. Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage, Ergänzungsband II., Freiburg 1967, 439–447, hier 439). Zur Einführung in die überarbeitete Textfassung betont Oesterreicher: „Dabei wird selbst der Hauch einer Zweideutigkeit, als sei das Bekenntnis zur kommenden Welt der Einheit nur eine versteckte Aufforderung zur Missionierung der Juden, vermieden“ (Ebd., 456).

2 Kardinal Walter Kasper in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 20. März 2008.

3 Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth*, Freiburg i. Br. 2007, 192.

Die Bischofssynode im Oktober 2008 über das Wort Gottes

Silvia Scatena

Wenn dieses Heft von CONCILIUM erscheint, wird das *Instrumentum laboris*, das für die Diskussion auf der für den kommenden Oktober geplanten XII. Ordentli-

chen Generalversammlung der Bischofssynode bestimmt ist, schon verteilt sein. Verfasst wurde es auf der Grundlage der Antworten auf den Fragebogen des Vorbereitungsdokumentes, der *Lineamenta*, die im April 2007 an die Bischofskonferenzen, die Synoden der orientalisches-katholischen Kirchen *sui iuris*, die Dikasterien der Römischen Kurie und die Union der Generaloberen verschickt worden war.¹ Die nächste Synode ist dem Thema *Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche* gewidmet. Damit greift sie ein Thema wieder auf, das zweifellos von entscheidender Bedeutung für das konziliare *Aggiornamento* und Gegenstand leidenschaftlicher und hitziger Debatten gewesen war, die sich noch bis in die Zeit kurz nach der Promulgation von *Dei Verbum* hingezogen hatten.² Fast fünfzig Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird insbesondere eine Bilanz des Rezeptionsprozesses der Dogmatischen Konstitution über das Wort Gottes Gegenstand der vertiefenden Arbeit der Synode sein. Die *Lineamenta* haben zu einer umfassenden Bewertung dieses Prozesses eingeladen, und zwar aus einer „zutiefst pastoralen“ Sicht, bei welcher „die vielen positiven Ergebnisse, die im Volk Gottes erreicht wurden“, aber auch die „immer noch offenen und problematischen Aspekte“ beachtet werden sollen. Vorrangiges Ziel für die Synode soll es sein, „einen hermeneutisch korrekten Zugang zur Schrift sicherzustellen und dem notwendigen Prozess der Evangelisierung und Inkulturation Orientierung zu geben“, „den ökumenischen Dialog, der eng mit dem Hören auf Gottes Wort verbunden ist, zu unterstützen sowie den christlich-jüdischen Austausch und Dialog und im weiteren Sinn den interreligiösen und interkulturellen Dialog zu fördern“.

Die Aussicht auf einen umfassenden Austausch über einen zentralen Angelpunkt im Rezeptionsprozess des Konzils hat andererseits unvermeidlicherweise gelitten unter den die Lehre und die Verfahrensordnung betreffenden Engführungen, welche die Kirchen tatsächlich daran hindern, in ihrer Gesamtheit wirksam am synodalen Prozess teilzunehmen.³ Die Bischofskonferenzen haben nur eine begrenzte Möglichkeit, sich in die Arbeit der Vorbereitungsphase einzubringen, da sie nicht an der Erarbeitung der *Lineamenta* beteiligt sind. Und auch zum Entwurf des *Instrumentum laboris* können nur isolierte und nichtöffentliche Beiträge geleistet werden. Es gibt keine Einbeziehung in die Auswahl der Mitglieder der verschiedenen Organe. Ganz allgemein bleiben Außenstehenden die Türen verschlossen, und die Kommunikation mit den Presseorganen ist schwierig. All dies fördert kein Klima der Beteiligung rund um die Synodenvorbereitung. Obwohl das Thema der Versammlung im Oktober schon vor Jahren von verschiede-

Die Autorin

Silvia Scatena, geb. 1970, studierte an der Universität Pisa und promovierte in Zeitgeschichte an der Universität Rom III. Sie unterrichtet Zeitgeschichte an der Universität Modena und Reggio Emilia und ist Koordinatorin an der europäischen Hochschule für religionsgeschichtliche Forschung der Stiftung für Religionswissenschaft „Giovanni XXIII“ in Bologna. Veröffentlichungen u.a.: *La fatica della libertà. L'elaborazione della dichiarazione Dignitatis humanae sulla libertà religiosa del Vaticano II* (Bologna 2003); *In populo pauperum. La chiesa latinoamericana dal concilio a Medellín* (Bologna 2007). Anschrift: San Vitale 114, 40125 Bologna, Italien. E-Mail: scatena.silvia@uni-more.it.

nen Bischöfen und Institutionen vorgeschlagen worden war, hat die Veröffentlichung der *Lineamenta* also auch dieses Mal keine besondere Aufmerksamkeit gefunden, und mit Ausnahme einiger weniger offizieller Initiativen, in die nur eine begrenzte Anzahl von Sachbearbeitern einbezogen war⁴, ist die Anbahnung des synodalen Prozesses ziemlich unbemerkt abgelaufen. In diesem Zusammenhang haben dagegen die von Kardinal Martini geäußerten „Wünsche“ an die nächste Synode, die im vergangenen Februar in *La Civiltà Cattolica* veröffentlicht wurden, ein gewisses Echo gefunden.⁵ Hier wurde auch die Befürchtung geäußert, die erwartete Bilanz der verschiedenen in den *Lineamenta* feststellbaren Forderungen könnte das Vorspiel zu einer *relecture* von *Dei Verbum* sein, die nicht „auf der Höhe“ seiner Sprache wären, weil sie „Formulierungen brauchen könnten, die uns hinter das II. Vaticanum zurückwerfen“, das doch „mit großer Sorgfalt und geglückten Formulierungen“ schon ausführlich dargelegt habe, „was die Kirche über die göttliche Offenbarung und das Wort Gottes denkt, auch über das in der Heiligen Schrift enthaltene Wort Gottes und über die Tradition“.

In wenigen Monaten des vergangenen Jahres erschienen dann in rascher Folge das *Motu proprio* Benedikts XVI. über die freiere Verwendungsmöglichkeit des vorkonziliaren Ritus, sodann die fünf Fragen und Antworten der Kongregation für die Glaubenslehre über die Kirche und die Interpretation von *Lumen gentium* 8 und schließlich auch noch die *Lehrmäßige Note zu einigen Aspekten der Evangelisierung*, welche einige heikle Punkte von *Dignitatis humanae* berührt. Dies alles könnte die Vermutung nahelegen, dass hier eine umfassende Überprüfung bedeutsamer Kraftlinien von Lehraussagen des Konzils beabsichtigt ist; eine *relecture*, die in diesem Fall das betreffen könnte, was im Konzil erreicht wurde, etwa in einem so wichtigen Punkt wie der Beziehung zwischen Schrift und Tradition oder in der Frage der Methoden der Schriftinterpretation, über die sich im Jahr 1993 die Päpstliche Bibelkommission mit ihrer Instruktion über *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* des Langen und Breiten ausgelassen hatte.⁶ Der Generalrelator der Synode, Erzbischof Ouellet von Québec, hat in einem Interview vom vergangenen Januar bemerkt: „Eine Frage, in der die Synode versuchen muss, ein klärendes Wort zu sprechen, betrifft das Problem der Interpretation der Heiligen Schriften.“ Diese Worte dürften zweifellos in diese Richtung zielen.⁷

Es hat den Anschein, dass vor allem der Stellenwert der historisch-kritischen Exegese möglicher Gegenstand einer Herabstufung werden dürfte. Wenn auch einerseits die historisch-kritische Methode niemals Gegenstand der Beanstandung wird, so ist in den *Lineamenta* die Bezugnahme auf die Früchte der biblischen Studien und auf die Exegese immer begleitet von wiederholten Hinweisen auf die Gefahren willkürlicher, verkürzender, ideologischer oder „bloß menschlicher“ Interpretationen, auf ihre Unzulänglichkeit und die daraus sich ergebende Notwendigkeit, über sie hinauszugehen, „indem man den historisch-buchstäblichen Sinn richtig in Einklang bringt mit dem theologisch-geistlichen Sinn“.⁸ In diese Richtung einzuordnen sind auch die häufigen Betonungen des Auftrags des Lehramtes bei der Interpretation des Wortes Gottes, der nachdrückliche Hinweis auf „die besondere Rolle“ des Katechismus als „sicherer Norm für die Unterrich-

tung im Glauben“, die Empfehlung einer Ergänzung der historisch-kritischen Methode „durch andere Weisen der Annäherung“: insbesondere durch jene „kanonische Exegese“, die sich gründet auf die einheitliche Betrachtung des Bibeltextes, der von einer gläubigen Gemeinschaft als Norm des Glaubens angenommen wird und der – um mit den im November 2006 an die Schweizer Bischöfe gerichteten Worten Benedikts XVI. zu sprechen – „eine geistliche Deutung“ fördere, „die nicht etwas von außen Kommendes von erbaulicher Art ist, sondern ein innerliches Sich-Einlassen auf die Gegenwart des Wortes Gottes“. Nachdrücklich betont erscheint also die geistliche Dimension der Heiligen Schrift sowie die Bekräftigung der notwendigen Verbindung des exegetischen Aspekts mit dem hermeneutischen Aspekt „gemäß dem Sinn der Kirche“ und in aufmerksamer Erwägung der Weisungen des Lehramtes. Dagegen ist festzustellen, dass die antifundamentalistische Funktion der historisch-kritischen Exegese überhaupt nicht herborgehoben wird oder dass sie nur sehr abgetönt vorkommt. Dasselbe gilt für die wichtige Rolle, die ihr in Verbindung mit der Liturgie, mit der Pastoral und dem Leben von Kommunitäten zukommt; es betrifft auch die Beiträge kontextueller Exegesen, besonders in problematischen Zusammenhängen. Fast ohne Spuren im weiteren Text bleibt außerdem der Hinweis der Einleitung auf die vom Heiligen Geist mittels des Wortes Gottes geforderte Erneuerung und „ständige Bekehrung“ der Kirche, welche der erklärten Zielsetzung der Synode, den ökumenischen Dialog zu ermutigen, hätte Kraft verleihen können.

Im Allgemeinen gewinnt man also den Eindruck einer Außerkraftsetzung der Passage in *Dei Verbum* 10 über das Lehramt, dass dieses „nicht über dem Wort Gottes ist, sondern ihm dient“; man gewinnt den Eindruck einer Herabstufung des Wertes und der kirchlichen Funktion der exegetischen Forschung; einer Herabstufung, die noch ausdrücklicher zum Ausdruck kommt in der Präsentation der *Lineamenta* durch den Subsekretär der Synode, Msgr. Frezza, der die Notwendigkeit betont hat, „die Wirklichkeit des Lehramtes der Kirche“ als des „authentischen Erbes des apostolischen Lehramtes der Anfänge“ und als Antwort auf „den Kitzel der neuen Lehren und der Gelegenheitslehrer“ neu zu würdigen. Ebenso ausdrücklich findet sich diese Herabstufung auch beim Synodensekretär Msgr. Eterović, der bekräftigt, wie wichtig es sei, eine Annäherung an die Heilige Schrift auf dem Weg über die traditionellen vier Schriftsinne zu suchen, „wobei die positiven Resultate der historisch-kritischen Methode übernommen und zugleich ihre Grenzen überschritten werden müssen“.⁹ Diese Richtung war für beide schon wirksam trassiert durch Benedikts XVI. Buch *Jesus von Nazareth*, in dem auch Msgr. Betori, der Sekretär der Italienischen Bischofskonferenz, „die wirksamste Antwort auf die Frage“ ausgemacht hat, „wie die historische Forschung gemeinsame Sache mit dem Glauben machen kann und wie sie, im Blick auf Jesus, in der Lage ist, ein Bild von ihm anzubieten, das glaubwürdiger ist als jenes verstümmelte und bedeutungslose, auf das Normalmaß seiner Zeit eingebene Bild, das gewisse Männer von Kultur und Historiker des Christentums, die von ideologischen Verdrehungen in die Irre geführt werden, uns anbieten können.“¹⁰

Die *Lineamenta* werden dargestellt „als eine aktive und wirksame Geste im Blick auf die ‚Rezeption des Konzils, für die alles abhängt von der richtigen Interpretation oder von der richtigen Hermeneutik‘“¹¹. Der Hintergrund aber, auf dem sie einzuordnen sind, erweist sich als eine dreiste Unterbewertung der Ergebnisse und der Funktion der exegetischen Forschung, wenn nicht gar als ein Misstrauen ihr gegenüber: eine Unterbewertung, die nicht hilfreich ist zur Lösung des Problems der Armut an biblischer Kultur und der unzureichenden Vertrautheit der Mehrheit der Gläubigen mit der Heiligen Schrift und noch weniger, um mit Hilfe der von der Erforschung der Wahrheit des Evangeliums erzeugten Spannkraft eine Dynamik der Reform zu nähren.

¹ Der Text der *Lineamenta* ist in verschiedenen Sprachen zugänglich im Internetportal www.vatican.va.

² Zur komplizierten Redaktionsgeschichte von *Dei Verbum* vgl. Riccardo Burigana, *La Bibbia nel concilio*, Bologna 1998. Zu den Vorgängen um einige Varianten, die noch nach der erfolgten Promulgation eingeführt wurden und die sich auf Formulierungen bezogen, denen lange debattierte Lehrprobleme zugrunde lagen, erlaube ich mir hinzuweisen auf meine Untersuchung *La filologia delle decisioni conciliari: dal voto in congregazione generale alla „Editio typica“*, in: Joseph Doré / Alberto Melloni (Hg.), *Volte di fine concilio. Studi di storia e teologia sulla conclusione del Vaticano II*, Bologna 1999, 53–97.

³ Diesbezüglich möchte ich hinweisen auf das Buch von Antonino Indelicato, *Il Sinodo dei vescovi: la collegialità sospesa (1965–1985)*, das demnächst bei Il Molino, Bologna, erscheint.

⁴ Ich beziehe mich hier z.B. auf die Studententagung zur Vorbereitung der Synode, die Anfang Dezember 2007 an der Päpstlichen Lateranuniversität stattfand, und auf den ebenfalls im Dezember 2007 in Barcelona von der Theologischen Fakultät Kataloniens zum Thema „Wort Gottes, Wort über Gott“ veranstalteten Kongress. Man kann auch hinweisen auf den Zusammenhang des Synodenthemas mit dem Thema, das Pater Cantalamessa für seine Fastenmeditationen für den Papst und die Kurie gewählt hatte: *Lebendig und wirkungsvoll ist das Wort Gottes* (Hebr 4,12).

⁵ Vgl. Carlo M. Martini, *Il prossimo Sinodo dei vescovi sulla Parola di Dio*, in: *La Civiltà Cattolica* (2008/1), 217–223.

⁶ Zu seinem Text vgl. *Enchiridion vaticanum*, 13, Documenti ufficiali della Santa Sede 1991–1993, Bologna 1995, 1544–1733.

⁷ „Eine Interpretation, die nicht bloß individuell sein kann“, fuhr Ouellet fort, „sondern die sich immer konfrontieren lässt mit der lebendigen Tradition der Kirche. Eine Interpretation sodann, die immer aus dem reichen Schatz der wissenschaftlichen Forschung schöpft, die sich aber gleichzeitig nicht in Widerspruch oder Konkurrenz zum Lehramt setzen darf.“ Vgl. Gianni Cardinale, *Ouellet: Nel Sinodo dialogo e missione*, in: *Avvenire*, 31. Januar 2008.

⁸ In diesem Sinne vgl. auch Lorenzo Prezzi, *La Chiesa e la Dei Verbum*, in: *Il Regno* 10 (2007), 290.

⁹ Zu den Interventionen von Msgr. Nikola Eterović und Msgr. Fortunato Frezza vom 27. April 2007 verweise ich nochmals auf das Internetportal www.vatican.va.

¹⁰ Vgl. Giuseppe Betori, *Leggere la Bibbia nella Chiesa. Dalla Dei Verbum a oggi*, Cinisello Balsamo 2000, 59f.

¹¹ Vgl. die Intervention von Msgr. Frezza, der die Ansprache Benedikts XVI. an die Römische Kurie vom 22. Dezember 2005 zitiert.